

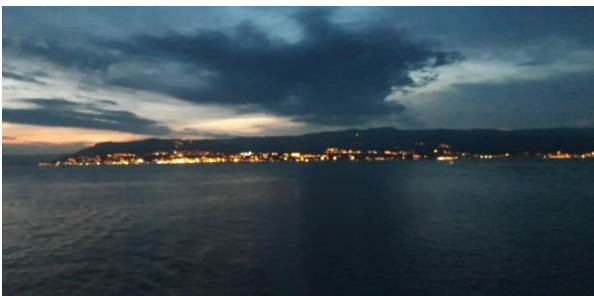


Benvenuti a Napoli!

Die ersten zehn Minuten: CHAOS!

Die ersten zwei Tage: Ach du meine Güte!

Die ersten vier Wochen: GEFÜHLSCHAOS!



Gefühlschaos ist das erste Wort, das mir einfällt, um meine ersten Eindrücke und Gedanken über Neapel zusammenzufassen.

Das sage ich als Italienerin mit sizilianischen Wurzeln, die jedes Jahr ihren Sommerurlaub in Italien verbracht hat. Ich kenne also die Sprache, die Kultur, die Traditionen und die typischen Angewohnheiten. Selbst die gesellschaftlichen Schwierigkeiten und sozialen Ungerechtigkeiten waren mir nicht neu. Dennoch fühle ich mich zum Teil in meiner eigenen Heimat fremd. Vielleicht liegt das daran, dass ich noch nie zuvor in Neapel war, geschweige denn hier in Italien gelebt habe.

Ich fange an den Unterschied wahrzunehmen, zwischen einem Urlaubsaufenthalt und einem Aufenthalt für ein ganzes Jahr:

Während eines Urlaubs besichtigt man das Stadtzentrum, die Sehenswürdigkeiten und den Strand. Man sieht die temperamentvollen Neapolitaner, die ihren Dialekt in vollen Zügen ausleben, hilfsbereit, sympathisch und herzlich sind. Man begreift den Ursprung aller

italienischen Klischees und man bewundert Neapel für seine Schönheit und Geschichte. Die entwicklungspolitischen Problematiken sind einem zwar bekannt, doch im Stadttinneren sind sie nicht sichtbar, deshalb ist es nicht weiter nötig, sich als Tourist damit zu beschäftigen.

Wenn man aber hier lebt, lernt man die einzelnen Stadtviertel kennen, die sogenannten „Quartieri di Napoli“ und plötzlich sieht Neapel schon ganz anders aus.

Die Müllberge und die einzelnen Gassen voller Müll stechen einem ins Auge, sodass es unmöglich ist diese zu ignorieren.



Man wird von einem Tag auf den anderen unmittelbar dazu gezwungen, sich mit Sachen auseinanderzusetzen, mit denen wir in Deutschland niemals konfrontiert wurden. Es ist unmöglich durch die Straßen zu laufen, ohne sich gleichzeitig zu fragen, weshalb der Müllhaufen immer größer wird und keiner etwas dagegen unternimmt. Doch der Müll ist in den Augen der Einheimischen mittlerweile das kleinere Übel. Sie haben Recht. Noch viel

schlimmer ist die Tatsache, dass in diesen „Quartieri“ die Bildung fehlt. Mein Quartiere Ponticelli ist ein Stadtviertel mit der jüngsten Population in Neapel. Die meisten Frauen bekommen ihr erstes Kind zwischen 16 und 18 Jahren. Dies führt dazu, dass die Schule abgebrochen wird um sich deren Kind zu widmen und einen Unterhalt nach Hause zu bringen. In den meisten Fällen kommt dann zeitnah auch schon das zweite Kind, was wiederum dazu führt, dass die Eltern überfordert sind. Hier kommt das „Centro Sociale“ ins Spiel, in welchem ich seit vier Wochen tätig bin.

Die Kinder kommen nach der Schule, um Hausaufgaben zu machen und anschließend zu spielen. Für manche Eltern ist das eine Unterstützung, doch für einige ist es auch eine Art Ablageplatz, damit sie sich wenigstens für ein paar Stunden nicht um ihre Kinder kümmern müssen.

Die Hausaufgabenzeit ist die schwierigste Zeit sowohl für die Kinder als auch für uns. Schon am ersten Tag wurde uns bewusst, was mit fehlender Bildung gemeint war. Kinder in der zweiten und dritten Klasse können nicht lesen. Kinder aus der fünften Klasse antworten auf 2+2 nicht 4, sondern 6. Es fehlen Zusammenhänge, das Grundwissen, die Geduld, die Konzentration, das Durchhaltevermögen und es fehlt das Bewusstsein dafür, was Bildung ist und wofür sie so wichtig ist.

Playstation spielen, Fußballtraining und Shopping werden selbst von den Eltern in den Vordergrund gezogen, weshalb es umso schwerer wird, den Kindern zu vermitteln was Schule bedeutet. Nach den Hausaufgaben wird gespielt, Sport gemacht und gebastelt. Die erste Woche war besonders frustrierend für uns, denn die Kinder sind sehr laut und hören selten zu.

Wir mussten zuerst einmal unsere eigenen Methoden entwickeln, die Kinder ruhig zu bekommen und ihnen zu vermitteln, dass wir deren Respekt verdienen. Mittlerweile klappt das schon etwas besser. Jeden Tag erfahren wir mehr über deren Familien und deren Schwierigkeiten und können gewisse Verhaltensweisen besser nachvollziehen.

Sie sind laut, weil sie Aufmerksamkeit brauchen und gehört werden wollen. Sie hören nicht zu, weil ihnen nicht beigebracht wird wie man zuhört. Sie wehren sich mit Schimpfwörtern und mit den Händen, weil das der einzige Lösungsansatz ist, den sie in ihrem Umfeld wahrnehmen.

Gleichzeitig sind sie aber auch liebevoll und suchen die Nähe, die sie zu Hause nur selten oder gar nicht bekommen. Sie haben den typischen neapolitanischen Humor und man kann sie mit ganz wenig glücklich machen.

In solchen Momenten vergeht dann der Frust und die Wut auf das System.

In solchen Momenten ist man wirklich froh da zu sein, weil man das Gefühl hat, gebraucht zu werden.

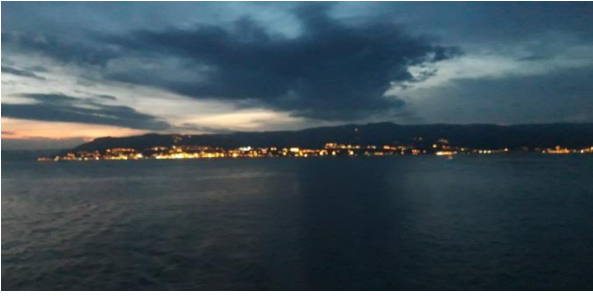
Auf einmal ist es dann auch gar nicht mehr so laut und chaotisch. Man passt sich sehr schnell an und das chaotische fängt an, einen Sinn zu ergeben.

Selbst das ständige Hupen der Autos ist dann plötzlich nicht mehr sinnlos, sondern man



versteht das System dahinter. Man legt dann für kurze Zeit die gesellschaftlichen und politischen Schwierigkeiten auf die Seite und konzentriert sich auf anderes. Und plötzlich fängt man an, Neapels Schönheit auch in den

„Quartieri“ zu sehen.



Gefühlschaos ist also wie man hieraus entnehmen kann, das perfekte Wort für die ersten vier Wochen in Napoli. Es ist wie eine Achterbahn. Man hat sowohl Hochpunkte als auch Tiefpunkte. Es wird nie langweilig und man verspürt das Bedürfnis, immer mehr entdecken und erleben zu wollen, um daran zu wachsen und Neapel mit all ihren Facetten kennenzulernen.

Tanti saluti,
Chiara